

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

1: Überhöhlte Volkszeitung erweint jeden Werktag Abend in
chen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 10 Pf., monatlich
120 Pf. ein und Bringerlohn. Durch die Post versandt vierfachl. 120000

Medaktion und Expedition
Bieken, Bahnhofstraße 23, Göte Löwengat
Telephon 2008.

Inserate kosten die 6 mal gespalt. Abolonei-Zeile oder deren Raum 15 Tgl.
Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Exedition aussuchen.

Wk. 244

Gießen, Mittwoch, den 21. Oktober 1914

9. Zahraa

Der Krieg.

Wie lange noch?

In der letzten Woche sind die Preise für Weizen wieder umgefallen, die für Roggengrad und Hafer um 8 Mark gesunken. „Weizen“, steht die Deutsche Tageszeitung, „ist bereits auf 264 Mark gekommen, ein Preis, der seit dem Leiterischen Weizengesetz noch nicht erreicht worden ist.“ Ähnliche Ausschreitungen sind auf dem Kartoffelmarkt zu verzeichnen, als in die deutsche Kartoffelernte nach dem Verlust des Landwirtschaftsrates durchaus nicht floss, sie ist mit 47 Millionen Tonnen über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre geblieben. „Sie als eine Mittlerin zu bezeichnen, die eine sichere Unterstützung der Wirtschaftswiederherstellung während des Krieges bis zum Ende Jahr gewohnt ist.“ Zugrunde liegt in dem Kartoffelstreit Berlin und anderwärts in den letzten Tagen um 10 Mark pro Hektogramm hinzuverlangen.

Wer trägt die Schuld? An der Nachfrage beginnt sich schon jetzt der unmittelbare Streit zu entfalten, der uns aus den Zeiten Friedens genugstammt. Der Handel ist geneigt, die auf den Produktionszonen zu schließen, der Produzent ist auf die Schuld an den Handel. Man fragt auf der einen Seite über die Verzehaltung der Vorräte durch die Landwirte, auf der anderen über Preistreibereien der Speichenhändler. Mit der Masse der Verbraucher ist es ziemlich gleichgültig, bei wem der größte Teil des Gewinns bleibt, desto sicherer ist ihre Überzeugung, daß es nicht weitergegeben kann, wie bisher.

Die Umstände, die gemacht werden, sind gering. Auf den Landwirtschaftsmärkten ist eine Siedlung eingetreten, weil man allzunahm die angekündigte Feststellung von Höchstwerten durch den Staat erwartet. Kein Händler will auf den freien Markt seine Worte tauschen, die er später vielleicht auf Grund der Erhöhung zu billigeren Preisen hergeben muß als zu denen er gekauft hat. Aber auch die autogarantisierte Landwirtschaftsverwaltung. „Die Kaufmänner bleiben klein, und das Angebot unzureichend und teuer“, lädt sie die schon ältere Debatte ein. Damals kann die Landwirtschaft auch nicht ganz baldig sein, wenn die Preise einen höheren Stand erreicht als in seinerzeit bei dem berüchtigten Preistreibereien des russischen Weizenbefreiungskrieger.

schlossen ist. Aber überraschend oder unerwartet wird es niemand kommen, wenn Portugal, dem Gebote Englands folgend, einiges Kriegsboot auf die Weine bringt, um die ganze Karte unserer Gegner im Westen um eine Nuance zu vermehren. Politisch und militärisch fällt das wenig oder gar nicht ins Gewicht, als Symptom für die Art der englischen Feindschaft und Kriegsführung ist es von Wert.

Aufrufe gegen Deutsche in London!

In London kam es gestern zu Aufruhrsszenen, bei denen Buden, die Deutschen gehorben, geplündert wurden. Der Aufruhr war die Folge eines von der Regierung verbreiteten Spionenmärchens in der Vorstadt Depton. Truppen stellten die Ordnung wieder her. Die Regierung verhaftete zwanzig Reiner von Steiner Gaffs der New Oxford Street unter Spionenverdacht; deutsche Buden wurden auch in der High Street vertrieben. Die Engländer haben sich heiter und mit großer Freigiebigkeit wiederholt. Es entstand ein regelrechter Kampf zwischen Polizeitruppen und dem Mob, der deutsche Buden plünderte. Mehrere Polizisten wurden dabei verwundet.

England kann Japan nicht hindern!
London, 19. Okt. (W. B. Abstammlich) Aus New York wird dem Reuters Bureau vom 15. Oktober gemeldet: Nach einem Telegramm aus Peking vom 13. September vom britischen Botschafter in China, Mr. G. G. Grey, an das britische Außenministerium in London, wird die japanische Abeschnürung der Schantungbahn erwidert, es sei außerhande, keinen Verbündeten zu hindern. Japan habe seine Wahl schad, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie zu militärischen Zwecken benutzt hätten.

Bis an ununterrichteter Stelle unterrichtet wird, in genauem Range Bell auf Anzeige des männlichen Hauptlings Roosa von Bommie einen Verfahren eingeleitet worden. Er wurde bestimmt, schon zur Zeit der Ertüchtigungsverhandlungen verachtigt zu haben, unter den Hauptlingen einen Aufstand zu rüsten. Range Bell wurde verhaftet. Das Verfahren hat dann so viel belastendes Material gesammelt, dass er schließlich freigesprochen und seine Befreiung und Hinrichtung erledigt.

(W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter geben eine dem halbansichischen abbasidischen Organ Sarabulabdar entnommene Melodie wieder, nach der infolge der Verbatung des muslimischen Offiziers Rehmed Hassi, des Bruders der Fürstin von Mogol, einer der bedeutendsten muslimischen Fürstinnen Indiens, sich die Stämme, deren Chef Rehmed Hassi ist, erhoben haben. Der englische Generalgouverneur habe versprochen, dem Gefangen die Freiheit wiederzugeben. Der aufständische Stamm Tibour drängt die Jäger zur Erhebung gegen die Engländer.

(W.B. Nichtamtlich.) Wie das Blatt *La Soir* 1 Elkar erzählt, haben die Engländer in den letzten Tagen 129 ägyptische Beamte abgesetzt und 200 ägyptische Offiziere aus dem Obersteuadat entfernt. Man ist der Meinung, dass diese Maßnahmen geoffenbar waren, um die Situation der Engländer in Ägypten zu retten.

Aus Kairo wird telegraphiert, dass England Verträge unternommen habe, die ägyptischen Truppen zu entmachten. Die Einwohner widerstreiten sich und es kam zu einem regelrechten Kampf zwischen Engländern und Ägyptern, in denen Tausende verletzt wurden. 200 Männer fielen. Auch in Alexandria haben sich ähnliche Kämpfe abgespielt. Die Engländer entschlossen sich, den Truppen vorerst ihre Befestigung zu belassen. Unter den indischen Soldaten breitete die Malariaflut nun sich. An einem einzigen Tag wurden 30 Männer gekentert. Auch die Pest macht in Indien große Verluste. Täglich sterben 25 Männer.

Ausstand im Somaliland

Die türkischen Blätter haben von glaubwürdiger Seite erfahren, daß die Muselmänner des Somalilandes seit erobert haben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Thürkis angegriffen haben. Sämtliche englische Offiziere der Garnison sind gefangen genommen und die Stadt von den Muselmännern besetzt worden. Berbera ist seit 1884 englischer Besitz. 1871 wurde der Hafen von der ägyptischen Regierung besetzt und als Freihafen erklärt.

Der Kurdenaufstand

Konstantinopel, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Heute nacht hier eingetroffene Telegramme aus Wan melden neuen Kampf zwischen Kurden und Russen in der Nähe von Targherat. Die Russen wurden geschlagen und ergriffen die Flucht. In Urmia herrscht eine Panik. Infolge der Verhaftung der Chefs des Kurdenstamms der Berza hat sich die Verbitterung gegen die Russen noch gesteigert. Noch den

Toulin wurde die erste Erhebung der Kurden des Slannus des Kordar gegen die Russen dadurch verurteilt, daß die Russen das Dorf Goni durch Artilleriefeuer zerstörten und eine große Anzahl der Einwohner ermordeten.

Wie es in Südafrika aussieht.

Eine Periodizität, die an den acht Arbeitstagen, welche Anfang dieses Jahres durch einen Gewaltstreich Boilas an Südafrika nach England deportiert worden sind, jetzt übrigens wieder juristischen Güten, jetzt eine Abhängigkeit unterstellt und die Verhältnisse in Südafrika aufzuheben zu bezeichnen vermag, hat sich vor einiger Zeit über die vorherige Eage in folgender

Die von der englischen Presse mit der ihr eigenen Geschäftlichkeit verbreitete Meldung, daß die Buren am Kriege an der Seite von England also in Europa teilnehmen würden, verdient, aufs ehemalische kritisiert und bezeugt zu werden. Die Burenfeindung in Südafrika ist weit davon entfernt, engländertreibend gebliebt zu sein. Man darf in Europa fest überzeugt sein, daß die Zukunft wird dies beweisen, daß auch ein Bür gefunden wird, der England in Europa zur Waffe grüßt. Die Buren haben den Krieg mit England noch nicht verloren, ebensoviel die schreckliche Knebel, die dieser Eroberungstrieß im Gesichte hatte. Die Kinder von Friedhofen in Südafrika, auf denen mehr als 25 000 unschuldige Burenfrauen und Burenkinder begraben liegen, die in den Konzentrationslagern durch die unmenschlichen Entwicklungen gewaltsam in den Tod getrieben wurden, sind und bleiben einen lebendigen Bogen für alle Ewigkeit eine Erinnerung an die Schmach und Schande der britischen Armee.

Die britische Regierung weiß genau, was sie den Bewohnern des Burenvolkes schuldet. Sie kennt die Willensstätte der Bevölkerung, wohilie als Beweis dienen mag die Zustimmung zum Bau des herzlichen Monuments, das, bezahlt vom ganzen Volke, in der Nähe von Bloemfontein auf einer Anhöhe errichtet ist, weithin sichtbar mit seinen großen Emblemen, die Eland und Treiber verherrlichen. Dieses Denkmal ist ein Weltgerichtsort und das Werk des Afrikanerthums geworden. Die erste Berühmtheit des Landes, Präsident Steyn, war der Erbauer dieses marianen Anwands des Burenthodes gegen Britanniens und der wichtige General Hertzog, sonst dafür, daß sein Volk nicht vergaß, was ihm von England angetan wurde.

Doch nicht alles in Südtirol so ist, wie die Briten es schreiben würden, wird man verleben, wenn man sich der Belehrungen des General Bevers erinnert, des Oberstabschefs des Sicherheitsheeres. Er lehnte es ab, dem Reichs-Posthalter folge zu geben, erregt gegen Deutschland aufzutreten. General Bevers ist ein Sohn des Volkes, das ihm vertraut. Er ist ein Sohn der Rasse, der bereit ist, mit seinem Vater Borodas Schwertregierung blindlings zu unterstützen. In jüngster Zeit ist in Südtirol etwas geschehen, was die britische Presse auf Befehl der Regierung verheimlicht. General Delarenz, ein alter Veteran aus dem Kriege mit England, hat mit zwei anderen Personen heftig gegen Posthalter und Politik protestiert. Die Folge von Bevers' Belehrung und Delarenz' Prostest war der Reichs-beleid, beide festgenommen zu nehmen. Auf einer Autostrecke nach Delarenz' Landgut wurde das Auto durch die Polizei, die "natürlich" englisch ist, angehalten. Ganz nach dem Chausseebau enthalten konnte, wurde geschossen und der treize Jahre alten Polizist getroffen. Es handelt sich hier nicht um ein einfälliges *Witzigend*, wie die englische Presse glauben möchten will, sondern um einen Vorfall, bei dem außer General Delarenz noch viele Menschen erschossen worden sind, nämlich: zwei Polizeibeamte, der Chefredakteur Reinert, ein Tz. Großer nicht freien, während dessen Leidet fälschlich verurteilt wurde. All diese Dinge darf das englische

Wollt nicht wissen.
Dann muß Böpker sich geneigtet haben, hat Böpker, der von englischem Kapital gefaßt worden ist, die Leitung des Deesses unter großem Aufwand und Aufsatz der Londoner Presse übernommen. Sein Vater steht in Wirklichkeit nur auf dem Böpker, die Buren werden ihm nicht für Engeland gegen Deutschland folgen. Wer ihm zuhört, sind die Engländer in Südafrika, aber nicht ein einziger Bimbo geht Eisenbahnramma. Keiner von diesen Leuten ist mit der heutigen Regierung zufrieden, insbesondere wegen des rohen Auftrittes der Regierung im Januar d. J. Die Grämenhämme von Leutendeß dieser Männer, die rohen Misshandlungen dieser Peute, füllen die allein Recht und Gerechtigkeit hoffnungsreich Deportation der 8 Arbeitssucher nach England, dort ein wild böses Blut geweckt. Dafür wird die Regierung Böpker und den kommenden allgemeinen Wahlkampf schwärzen. Gang Südafrika liegt kommendes auf dem Rücken. Das wirtschaftliche Leben ist durch gewaltige Arbeitstreitschaften amfaßlich gestört.

Intervalle des Krieges liegen alle Diamantminen still. Den Weltkriegen fehlt Diamant und Eisen, das man „aus Afrika“ und „aus England“ begegnen hat. Die Goldproduktion ist auf die Hälfte bereits jetzt vermindert. Weitere Zentren von Arbeitern, welche wie schwere, sind arbeitslos. Der Eisenbahntarif ist eingeschränkt, ein unbedeutendes Schiffssortiment noch mit England und der übrigen Welt unterhalten. Die Entnommengen noch für die Staatsfeste liegen daher viel spärlicher, was ein nicht zu unterschätzender Faktor ist.

zu Wiederheit einer
Wahlzeit im Stil

gewinnreichiger Spekulationen sein!
Portugal.

undenkbar, daß die Herren ihr Land verlassen, um für England Frankreich oder sonstwo zu kämpfen." (Frankl, 34)

Die englischen Arbeiter und der Krieg.
Entgegen den Nachrichten über eine kriegsfreudige
Stimmung in der englischen Arbeiterschaft schreibt der Daily
Citizen, das Tageblatt der Arbeiterschaft: „Die Führer der
Arbeiterpartei sind als Verkünder des Friedens gesessen.“

und würde das auch bleiben. Augenblicklich kann der Friede über nur zustande kommen durch große Opfer, bestigen Kampf und den festen Willen, den Kampf zu Ende zu führen. Wir müssen jetzt alle einig sein zur Erhaltung unseres Vaterlandes.

Es wird dann nachzuweisen versucht, daß der deutsche Militärsamus den Krieg vom Hause gebrochen habe, weil er sich das übrige Europa sonst habe nicht unterjochen können. Es heißt dann weiter:

„Wir stehen jetzt mitten im Kriege und müssen ihn fortführen. Da kann es keine halben Maßnahmen geben. Wir dürfen nicht ruhen, bis die Macht, welche Belgien anplündert und fast ganz Europa in dies entsetzliche Elend des Krieges gestürzt hat, niedergeschlagen ist. Was in der deutschen Presse über die angebliche Uneinigkeit in unserem Lande in bezug auf die Durchführung des Krieges die Runde macht, ist purer Unsturz.“

Ein Hilferuf aus Belgien.

Die Ausrohung der Deutschen in Belgien hat über dieses unglückliche Land großen Schaden und Elend gebracht. Handel und Industrie liegen fast gänzlich darnieder. Das trifft insbesondere auch zu auf die Stadt Gent. Dort sind die große Mehrzahl der Werkstätten und Fabriken schon seit Beginn des Krieges geschlossen. Einige Fabrikanten lassen zwar noch arbeiten, aber mehr aus philantropischen Gründen und nur einige Stunden die Woche.

Die Organisationen der Arbeiter haben ihr möglichstes getan, ihre arbeitslosen Mitglieder zu unterstüzen; ebenso tut der öffentliche Arbeitslosenfonds seine Pflicht. Die Stadtverwaltung gibt verteilt täglich an verschiedenen Stellen der Stadt über 10.000 Liter Suppe mit Brot an die Arbeitslosen. Die Hälften der Gewerkschaften sind aber nur gering, zum Teil befinden sie sich in den Zentralstätten, mit denen infolge der Belagerung durch deutsche Truppen eine Verbindung zurzeit unmöglich ist. So können schon jetzt die Gewerkschaften weit weniger zahlen als sonst in Friedenszeiten. Die Metallarbeiter, die sonst 10 francs pro Woche zahlen, können ihren arbeitslosen Mitgliedern jetzt nur noch einen franc pro Tag zahlen. Die Zukunft sieht also für die Gentner Arbeitsmänner recht trüb aus.

Die Arbeitsstelle der Gentner Gewerkschaften haben sich deshalb, wie wir dem Daily Citizen vom 10. Oktober entnehmen, an die englischen Gewerkschaften mit dem Erucher gewandt, ihnen zu Hilfe zu kommen. An dem Schreiben der Gentner Gewerkschaften heißt es u. a.: „Wir können nicht voraussehen, wenn diese schreckliche Zeit vorüber sein wird, aber mit Bangen sehen wir dem Moment entgegen, wo die Mittel der Gewerkschaften erschöpft sein werden. Es wird das der traurige Tag sein im Dasein unserer Organisation. Ein summervoller Tag, der überall kommen wird mit dem Winter, der schamlosen Zeit des Jahres, wenn unsere Arbeiterfamilien vom Hunger und der Räte betroffen werden.“

Die Gentner Gewerkschaften erklärten sich bereit, eine Delegation nach England zu schicken, die den englischen Arbeitern die notwendige Auskunft über die Lage zu geben bereit wäre. In danger Vorahnung der kommenden Ereignisse nahmen die englischen Gewerkschaften mit dem Erucher, die anderen Gewerkschaften zu beschließen, um die Erlaubnis, eine Anleihe von 2 Millionen Rubel zur Steuerung des entzündlichen Elends in der Stadt aufzunehmen. Der Minister versprach, Ordnung in die Verhältnisse zu bringen.

Die Not in Polen.

Der Nowojs Wremja in Petersburg aufsorge empfing der russische Handelsminister eine Deputation aus Warschau und Lodz, die um Maßnahmen gegen die ungeheure Not in Polen bat. Die Lage der Arbeitslosen sei unerträglich. Der Vertreter von Lodz erfuhr, um die Erlaubnis, eine Anleihe von 2 Millionen Rubel zur Steuerung des entzündlichen Elends in der Stadt aufzunehmen. Der Minister versprach, Ordnung in die Verhältnisse zu bringen.

Ein sozialistisches Manifest gegen die italienische Neutralität.

IK. Die italienische sozialistische Partei hat erst kürzlich durch einen mutigen Beschluß ihren leichten Willen kundgetan, die Neutralität des Landes in dem jetzigen Kriege und damit den Frieden um jeden Preis hochzuhalten. Es besteht jedoch eine nicht unbedeutende Minorität in der Partei, die anderer Meinung ist. Die bedeutenderen Führer dieser Minderheit haben nun zusammen mit kundstiftlichen und anderen revolutionären Gruppen ein gemeinsames Aktionskomitee gebildet, das im ganzen Lande die Agitation gegen die passive Neutralität Italiens in dem jetzigen internationalem Kriege betreiben soll.

Afroja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

Das Komitee, das an allen Orten Subkomitees einsetzen will, hat einen sonnigen Aufruf an das italienische Volk erlassen. Darin wird die Notwendigkeit eines militärischen Einmarsches zugunsten der Staaten, die in Europa die Sache der Bildung und des Friedens vertreten: Frankreich, England und Belgien, bestimmt. (Man kann nur vereinen!) Diese Pflicht ergebe sich für jeden, der der losenenden Menschheit eine bessere Zukunft wünsche, der für den Triumph der Arbeitersklave und der sozialen Revolution und für das Ende aller Kriege läuft. Daher müsse die Regierung gezwungen werden, in diesem Sinne sich vorzubereiten und vorzugehen.

Unter den Unterzeichnern des Manifestes finden sich u. a. folgende aus Auslande bekannte Namen: Malatti, Mario Angiari, Elio Giardi, Ditteli, Mario Sarti, Ronconi, A. de Ambri, Deo Popa, Cesare Rossi, Silvio Rossi, Corridoni usw.

Der wegen seiner vielen Preisebekanntnisse bekannte Genosse Galassi, der Geschäftsführer und verantwortliche Redakteur des sozialistischen Zentralorgans Avanti, trat von seinem Posten zurück, weil er ebenfalls für den Anschluß an den Dreierbund und mit der Haltung des Parteiverbandes nicht einverstanden ist. Er gehört zu denkernkenken Linken der Partei.

Belannte „Revolutionäre“ sind sogar freiwillig in das französische Heer eingetreten, in dem sie unter Führung des jungen Corridoni befehligende Regimenter bilden sollen. Dazu gehören z. B. die Eisenbahnthüter Pietroni und Giardi usw. Auch die Syndikalisten Corridoni und De Ambri haben sich angemeldet und der Anzug der Arbeiter sind täglich an, trotz der Verhüllung der italienischen Regierung, die Anerkennung zu verhindern.

Burzow.

Zürich, 19. Okt. (Cir. Zeit.) Um die große Erregung über die Verhaftung Burzows zu befreimmen, beschloß der russische Ministerrat die Prüfung des Altematerials, die nach russischen Verhältnissen sicherlich erst nach Beendigung des Krieges erfolgen wird.

Burzow selbst ist danach nicht entlassen, sondern steht bis zur Beendigung der Prüfung des Altematerials natürlich in einem russischen Kerker.

Strenge Justiz.

Das französische Kriegsgericht des Marinedepartements verurteilte, wie dem Berl. Staatsanzeiger gemeldet wird, einen dort ansässigen deutschen Landwirt und seine Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzug der deutschen Armee französische Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Ein Bruder der zum Tode Verurteilten und ein Neffe wurden zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagten waren gefangen.

Die preußische Kreditvorlage.

Keine Arbeitslosenunterstützung.

Die Kreditsförderung, die das preußische Staatsministerium stellt, beträgt nach der Postlichen Zeitung 1½ Milliarden Mark. Bis zu dieser Höhe soll der Betriebsfonds der Zollanwälte verstärkt werden. Die Berwendungswette sind verschiedenartig: Dedung der Einnahmen-Ausfälle bei den Eisenbahnen, Steuern usw. Ferner Hilfe für Obstbrennen und die betroffenen Teile Westpreußens, Bürge für Beamte und Angehörige, Rotsandarbeiten, Moorarbeit, erleichterte Ernährung.

Bestätigt sich diese Nachricht, so wird eine schwere Enttäuschung nicht ausbleiben. Denn Mittel zur Unterstüzung der Arbeitslosen sind in dieser Ausführung nicht genannt. Diese wichtige Aufgabe würde dem Reich verbleiben. Wie notwendig ihre Lösung ist, geht neuerdings u. a. auch aus einer Aufführung des Borsig's hervor, nach der die freien Gewerkschaften in Groß-Berlin allein im September 1861 885 Mark an Arbeitslosenunterstützung ausgeschüttet haben, wovon auf die Stadt Berlin ohne Vororte 576.723 Mark entfallen. Der städtische Budget an die gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen betrug nur 166.847 Mark. Nur wenige kleinere Gemeinden um Berlin haben sich dem Vorhaben des Berliner Magistrats angeschlossen, dagegen hat die große Vorortgemeinde Schöneberg, die in der Friedenszeit die Arbeitslosenunterstützung eingeführt hatte, jetzt aufgehört, die Unterstützung in der bisherigen Weise zu zahlen.

Die Buntbeschleigung der Bilder, die Groß-Berlin ergibt, muß sich natürlich noch steigern, wenn man den ganzen Staat oder das ganze Reich in Betracht zieht. Die Notwendigkeit einer allgemeinen Regelung und der Zahlung von Zuschüssen

an Gemeinden, die ihren Verpflichtungen gegenüber den Arbeitslosen nicht nachkommen können, drängt sich da von selbst auf.

Gegen die geschmacklosen Kriegsposlkarter
wenden sich auch das böhmisches Ministerium in schärfer Weise. In der amtlichen Ausfassung wird gezeigt, daß durch die gerade in Roh aussernde Verbündete der mit der deutschen Armee im Kriege befindlichen Staaten und ihrer Heere nicht nur beim Publikum sondern auch bei unseren Truppen im Felde Angst erzeugt wird, da die Krieger ein ganz falsches Bild von dem Gegner geben, indem unsere Truppen im schärfsten Kampfe stehen. Das böhmisches Ministerium des Innern erläutert in der Auslegung derartiger Vorfälle großen Nutzen im Sinne des § 200 Bfz. 6. M. Str. G. und hat Anstellung gegeben, daß derartige Postkarten aus den Schanzen der Söldner der Söldner zu entfernen sind.

Beschlagnahme feindlicher Gülläger.

Der Bundesrat hat Bestimmungen über die Beschlagnahme feindlicher Gülläger zum Zwecke der Vergeltung beschlossen. Feindliche Waren, die vom 15. Oktober ab innerhalb der Reichsgrenze sich befinden, werden durch die Zollbehörde vorläufig festgehalten. Als feindliche Waren werden die betrachtet, die für Aneignung einer natürlichen oder juristischen Person lagern, die in Belgien, Frankreich, Großbritannien oder Russland oder in den Kolonien und auwärtigen Besitzungen eines dieser Länder ihren Wohn- oder Sitz hat. Der Reichskanzler kann im Wege der Vergeltung anordnen, daß die festgehaltenen Waren zugunsten des Reiches eingezogen werden. Aus der eingezogenen Ware sind vorweg die Ansprüche der Personen im Inland, wegen Aufwendungen auf die Ware zu befriedigen.

Schwere Strafe für dummes Geschwätz.

Das Kriegsgericht in Stralsund verurteilte den Händlungsagenten wegen Verbreitung falscher Gerüchte zu einem Monat Gefängnis. Er hatte in einem Restaurant erzählt, bei Neins bei 80.000 Deutschen gesonnen worden. Deutschland sei fast keine Soldaten mehr, während die Verbündeten geringe Reiste hätten. Die neutralen Mächte Italien, Schweden, Amerika seien zu Frankreich und Deutschland müßte an Belgien 25 Milliarden Kriegsentschädigung zahlen.

Berrat militärischer Geheimnisse.

Die Münchener Zeitung hatte eine Reutermeldung veröffentlicht, in der von angeblichen Truppenverschiebungen bei Antwerpen die Rede war. Der Staatsanwalt erprobte deshalb gegen zwei Beamte und den Direktor des Verlags Anklage wegen Verbreitung von Kriegsgeheimnissen. Das Urteil lautete nach geheim durchgeführt Verhandlung auf 150 M. Geldstrafe für den Chefredakteur Graf von Bothmer, auf 100 M. für den Redakteur Schmid und den Verlagsdirektor Buchner. Das Gericht hat angenommen, daß die Angeklagten in gutem Glauben gehandelt haben und sah die halb von den beauftragten Freiheitsstrafe ab.

Ein priesterlicher Hochverrater.

Stettin, 10. Okt. In der Aula des Marien-Gymnasiums gestern abend ein Prediger drang aus Stralsund im Elbfl. ein aus besuchten Vortrags in dessen Verlauf er sich in Schmäh und Beleidigungen der Deutschen erging. Der größte Teil der Hörer verließ den Saal. Hierzu erklärten die Polizei und verboten, gegen den wegen seiner hochverräterischen Äußerungen Verfahren einzuleiten worden ist.

Eine falsche Behauptung.

Der Parteivorstand schreibt uns:

Der Daily Citizen bringt in seiner Nr. 627 vom 10. Okt. einen Bericht eines Berliner Korrespondenten über das „Ber. des Borsig's“. In diesem Bericht wird eingerichtet, daß die sozialdemokratische Partei am 4. August mit der Meinung, daß die sozialistische Presse während des Krieges alle Rechte hätte, eine solche allein wegen einer Übereinkunft mit der Presse, die überall die gleiche wünschen würde“.

Die Redaktion hat dieser Korrespondenz eine Erklärung in der es u. a. heißt:

„Eine Bekleidung ist beobachtet interessant. Es scheint, daß das berühmte Forum der Sozialisten für die Kriegszeit durch die deutsche Regierung erkannt wurde gegen verschiedene Konfessionen. Die Regierung hat aber nur ihr Wort nicht halten und das Ueberkommen ist jetzt gebrochen.“

Wir stellen gegenüber diesem Bericht des Daily Citizen, angeblich von einem „ führenden deutschen Sozialisten“ stammend, folgendes fest:

Vor der Abstimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August haben *einzelne* Verhandlungen mit der Reichsregierung darüber stattgefunden, welche Regelung die Regierung zur Sozialdemokratie während der

Zeit tragen, besser als am Lyngensfjord wachsen. Ich darf zeigen, was keiner je gesehen hat, nun aber lebe wohl, was ich dir sage. — Am Grabstein sitz ich, meine Augen sind offen. Ein Seidemann bin ich, der dießes zu können und kann.“

Mit diesen Worten, die er halb singend sprach, war auf sein Tiers gestiegen und hatte den Hals ergriffen, löste um den Hals des flugenden Geschöpfes hing. Mit einem leisen Schlag brachte er es in Gang, die beiden gelben Hauben ihrem Herrn, und röch flatterte das gehörnte Pferd mit seinem greisen Reiter an der steilen Wand auf, welcher die Börsen niederschüttete.

Marstrand blieb ihnen nach, bis sie auf der Höhe schwanden. Dann kehrte er nachdenkend um, aber er für sich wesentlich beruhigt. Afroja hatte Gott für ihn, im Helgestad Böses im Schilde führte; was aber konnte ihm vorwerfen, warum sollte er ihn hilflos lassen, da er mit größter Anstrengung alles getan hatte, was er sollte? Als er den Gaard erreichte, war er entschlossen, sofort den Lyngensfjord zu reisen, da Olaf überzeugt war, Helge müßte jetzt zurück sein. Er bat Olaf, sein Verbrechen zu füllen und auf einige Zeit die Oberaufsicht zu führen, Bortschans fertig zu bauen, dabei seine Arbeit im Wald hindern, bis er selbst aus Örkenes zurückgekehrt sei.

Olaf war bereit dazu. „Ich werde dir ein tüchtiges Rathaus einrichten,“ sagte er, „aber du wirst keine Börse haben. Sieh zu, wie du es machst; bindern will ich niemanden mehr wissen, was ihm gut ist.“

Der sorgenvolle Gaardherz wies die Zimmerleute, was sie angreifen und vollenden sollten, dann nahm er nächsten Morgen das Beste unter den acht Verden, die er geschafft hatte, um die Arbeiten zu fördern, und machte auf den Weg. Das junge, kräftige Tier trug ihn bald den Gebirgsbächen, der den Börsfjord vom Lyngfjord trennt und als der Mittag herankam, war er auf dem Hjelde, do den Lyngensfjord führt.

(Fortsetzung folgt.)

„Um dessentwegen“, sagte Afroja endlich, „kannst du niemals wünschen, daß mein Wieder zu euch hinaufsteigen soll. Läßt sie, ich bitte dich, bei denen, die sie lieben und als Afrojas Tochter ehren, und sage den Toren, die sie suchen würden mit ihren blinden Augen, daß sie auf ihrer Schwelle stehen mögen, im Schatten ihrer Häuser, fern von uns und unsern Gammern, die sie uns gelassen haben.“

„Ich höre dich mit Erstaunen“, sagte Marstrand. „Wären alle Männer deines Stammes so verständig wie du, so würde auch der Sinn derer sich ändern, die euch bis jetzt verfolgt haben.“

„Nicht würde sich ändern, Jüngling,“ antwortete Afroja. „Wen hassen sie am meisten? Mich, weil sie mich klug nennen. Wenn die Männer meines Stammes mir gleichen, würdet ihr Hoh jeden verzehren wollen.“

„Sie hassen dich, weil sie dich fürchten,“ sprach der Junfer, „dein Volk aber verachten sie und verlassen es. Macht, daß sie nicht mehr lachen, so wird es besser werden. Dahin kann man versöhnen oder mit starkem Hoh vergelten, wer verachtet und veracht wird, ist kein Feind, der Besorgnis erregt.“

Afroja hörte still zu. Er sah nachdenkend auf dem Stein, seine kleinen, rötlchen Augen rollten hin und her und richteten sich lauernd auf den Ratgeber.

„Doch uns von deinen Angelegenheiten sprechen,“ begann er darauf, als Marstrand idaviege; „ich bin darum gekommen. Oft schon, wenn du schlaflos auf deinem Bett liegst, flüsterten deine Lippen meinen Namen. Du rießt mich.“

„Du weißt mehr als ich selbst,“ sagte Marstrand. „Du gibst viel Geld aus, ernährst viel Leute. Deine Säde und Kräfte werden leer, deine Silberäder gehen in anderer Männer Taschen.“

„Da hast du recht,“ antwortete der Gaardherr. „Ich

fürchte selbst, daß ich einhalten muß und mein Werk nicht vollenden kann.“

Afroja lachte heiser auf. „Tu es nicht, Väterchen,“ sagte er, „dein Werk ist gut. Helgestad wird kommen und dich loben.“

„Wird er mich auch ferner mit Geld und Waren unterstützen trotz deiner Warnungen?“

„Er wird kommen, der gute Vater, und wird seine Hände reißen. Deine Sägemühle wird ihm gefallen, und dein Fleisch wird ihm gut duften.“

„Wenn aber Helgestad sich zurückzieht, Afroja, kann ich dann auf dich rechnen?“

Der Junfer sah es fast vor, als sollte er einen Faust mit dem Bösen schlagen, und doch war ihm der alte, ungeheuerliche Mann, von dem er Hilfe forderte, und der mit allerhand Gaulei auch bei ihm seinen Gegenmeister zu bewahren wolle, weit eher belustigend, als furchtbar.

„Ich darf dir also vertrauen, Afroja?“ fragte er so ernsthaft, daß er konnte.

„Du mußt es tun, Väterchen — wirst es tun!“ antwortete der alte Mann.

„Und was verlangst du von mir für deine Dienste?“

„Nichts! nichts, Väterchen!“ sagte der Junfer so scheinheilig, wie ein echter Teufel. „Ich habe Geld für dich, habe so viel du begehrst. Doch jetzt lach mich gehen. Mein Weg ist weit. Mein Land ist ohne Ende. Niemand kennt es, sie nennen es eine Wüste. Komm selbst und sieh, ob es nicht

